



Sendung vom 25.06.2005, 20.15 Uhr

alpha-forum-extra:
Stationen der Literatur: Wilhelm Raabe
Prof. Dr. Wolfgang Frühwald
im Gespräch mit Dr. Walter Flemmer

- Flemmer:** Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, herzlich willkommen zu einem Gespräch über Wilhelm Raabe. Mein Gast im Studio ist Professor Dr. Wolfgang Frühwald. Wilhelm Raabe lebte von 1831 bis 1910 und war ein Dichter, der unendlich viel geschrieben hat: 68 Romane und Erzählungen. Er war, wie man heute vielleicht sagen muss, ein verkannter Dichter, den es wieder zu entdecken gilt. Vielleicht gelingt es uns ja heute, ihn wieder zu entdecken. Er war ein Dichter, dessen Leben man in drei, vier Sätzen zusammenfassen könnte, denn er führte ein recht ereignisloses Leben. Wo fing dieses Leben eigentlich an?
- Frühwald:** In Eschershausen, das heißt dort, wo er dann auch gestorben ist, also im Braunschweigischen.
- Flemmer:** Es gibt ja zwei Eschershausen; sogar im Brockhaus sei das, wie ich gehört habe, falsch angegeben, dort ist von einem anderen Eschershausen die Rede.
- Frühwald:** Hier bei Raabe geht es jedenfalls um dieses Eschershausen bei Wolfenbüttel und Braunschweig. Das ist die Umgebung, in der er gelebt hat. Er gilt daher bis zum heutigen Tag als der größte niedersächsische Dichter, was ihn jedoch, wie ich meine, sehr stark verkleinert, denn er war ein Dichter von Weltformat. In seinem Leben ereigneten sich keine großen Skandale, er hatte aber ein relativ schweres Leben. Sein Vater starb, als er selbst erst 14 Jahre alt war. Später dann verstarb die jüngste Tochter von Wilhelm Raabe mit nur 16 Jahren.
- Flemmer:** Das hat ihn sehr getroffen.
- Frühwald:** Sie starb bei einem Unfall auf dem Schulhof! Weil sie mit dem Kopf mit einer Freundin zusammengestoßen ist! Das hat ihn doch ziemlich getroffen. Er war auch einmal regelrecht psychisch krank, weil er selbst diese Schulanforderungen nicht erfüllen konnte: Er war in einer relativ schlechten Schule gewesen und als er dann in Wolfenbüttel ins Gymnasium eintrat, ist er plötzlich zurückgestuft worden. Er hat dann zwei Mal versucht, das Abitur zu machen, aber das ist ihm nicht gelungen. Daraufhin machte er eine Buchhändlerlehre und war daher in der 1848/49 Zeit, also in der Revolutionszeit, gerade in der Lehre.
- Flemmer:** Diese Lehre hat er dann aber auch abgebrochen.
- Frühwald:** Ja, auch diese Buchhändlerlehre hat er abgebrochen: Als sich der Bruder seines Chefs das Leben genommen hat, kam er psychisch krank nach Hause zurück. Und da hat er sich dann entschlossen, Schriftsteller zu werden. Er wollte nach der Lehre und ohne Gesellenbrief noch einmal das Abitur nachholen...
- Flemmer:** ... aber auch das ist schief gegangen.

- Frühwald:** Ja, auch das ging schief. Ihm ging es also ziemlich dreckig. Er sagte sich also: "Jetzt werde ich Schriftsteller!" Daraufhin belegte er Gasthörervorlesungen an der Berliner Universität und schrieb die "Chronik der Sperlingsgasse". Und plötzlich gelang ihm der Durchbruch.
- Flemmer:** Man muss wohl auch sagen, dass er als Buchhändlerlehrling weniger die Lehrlingsgeschäfte betrieben als gelesen hat.
- Frühwald:** Ja, Gott sei Dank.
- Flemmer:** Er hat dort also die Möglichkeit genutzt, mit der Weltliteratur und der deutschen Literatur in Kontakt zu kommen. Unter anderem hat er sich dabei auch mit der so genannten Unterhaltungsliteratur seiner Zeit beschäftigt. Das heißt, er hat dabei sozusagen die Aufbereitung von Storys mitbekommen.
- Frühwald:** Ich suche ja auch immer verzweifelt Buchhändler, die etwas gelesen haben, damit sie mir dann ein Buch empfehlen können. Raabe war jedenfalls so ein Buchhändler: Er hat wirklich verzweifelt gelesen. Dabei hat er sich einen solch riesigen Schatz an Literatur angelesen, dass seine eigenen Texte die Literatur-Literatur erfunden haben: Er ist wahrscheinlich derjenige Schriftsteller der deutschen Literatur, der am meisten zitiert hat.
- Flemmer:** Dies hat er selbst ja auch immer wieder gesagt: "Ich habe u. a. aus diesen Papiermühlen meine eigene Literatur erzeugt." Er hat dann aber auch in Berlin noch sehr viel gelesen und in den Geisteswissenschaften querebeet studiert: von Literatur bis zur Kunstgeschichte usw.
- Frühwald:** In dieser Zeit hat er vor allem auch Feuerbach gelesen. Das heißt, er war mit den aktuellen Tendenzen seiner Zeit verbunden. Und er hat diese aktuellen Tendenzen der Zeit in seinen Texten dann auch verarbeitet. Ich glaube ja immer, dass dieser Raabe zweierlei Literatur geschrieben hat: eine Literatur, für die er gelebt hat und für die er gestorben ist, das ist die Literatur, die nicht dem Publikumsgeschmack entsprochen hat. Dazu gehören z. B. Texte wie "Stopfkuchen", "Das Odfeld" usw. Daneben hat er dann noch andere Literatur geschrieben, mit der er sein Geld verdient hat, die in "Westermann's Monatsheften" in Fortsetzungen erschienen ist, die für Leihbibliotheken geschrieben wurde und die große Auflagen erreichte, sodass er einfach Geld machen konnte mit ihr. Diese zwei Teile seines Werkes muss man meiner Meinung nach immer unterscheiden.
- Flemmer:** Wie fällt denn so ein Schriftsteller quasi vom Himmel? 15. November 1856: Dieses Datum hat er genau festgehalten, denn an diesem Tag hat er nach eigener Aussage mit der "Sperlingsgasse" begonnen.
- Frühwald:** Das war quasi der "Federansetzungstag".
- Flemmer:** Der 15. November war dann ja auch sein Todesdatum. Auf dieses Datum, auf den 15. November, hat er jedenfalls immer wieder hingewiesen: Er setzte sich hin und begann zu schreiben. Wenn ich es recht im Kopf habe, dann hat er seine ersten drei Werke unter Pseudonym veröffentlicht.
- Frühwald:** Das geschah unter dem Namen "Jakob Corvinus". Dieses Pseudonym hat ihn berühmt und bekannt gemacht. Er hat allerdings auch einen Verleger gefunden, der ihm das alles abgenommen hat und diese "Westermann's Monatshefte" gab es zumindest in meiner Jugend noch immer. Ich habe diese Hefte also selbst noch gelesen. Das war jedenfalls im 19. Jahrhundert eine bekannte literarische Zeitschrift. Sie war jedoch nicht nur eine literarische Zeitschrift, sondern sie kümmerte sich auch noch um andere Wissensgebiete. In dieser Zeitschrift und mit diesem Verleger ist Raabe also bekannt geworden. Raabe hat diesen Verleger dann allerdings verlassen, als dieser, ich glaube, es war bei "Pfisters Mühle", gesagt hat, seine Romane seien sich immer so ähnlich; diesen Roman "Pfisters Mühle" drucke er nun nicht. Daraufhin hat Raabe ganz konsequent den Verleger

verlassen. Und gerade "Pfisters Mühle" ist dann eben ein besonders großer Erfolg geworden.

Flemmer: Er ging dann nach Wolfenbüttel zurück und hat dort, wenn man so sagen darf, den ersten Ruhm eingeheimst. Er wurde nämlich ein recht bekannter Schriftsteller. Damals jedoch zu sagen, man wolle Schriftsteller werden und man wolle auch von der Schriftstellerei leben, das war bei seinen Voraussetzungen schon ziemlich kühn.

Frühwald: Ja, das war ein mutiger Entschluss.

Flemmer: Er hat dann geheiratet und vier Töchter bekommen. Das heißt, er musste eine Familie von sechs Personen ernähren.

Frühwald: Nun, es war allerdings so, dass seine Frau nicht ganz unvermögend gewesen ist: Sie stammte aus einer der Honoratiorenfamilien dieser kleinen Stadt Wolfenbüttel. Diese Berta Leiste war ihm jedenfalls eine treue und liebevolle Frau. Ob er ihr immer so ein treuer Mann gewesen ist, weiß man nicht, aber er hat sich jedenfalls bemüht.

Flemmer: Diese Heirat fand 1862 statt. Es kam dann recht schnell und wohl auch überraschend der Umzug nach Stuttgart. War denn damals Stuttgart für die Literatur eine besondere Stadt?

Frühwald: Stuttgart war ein Zentrum für die Literatur in der damaligen Zeit, also in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts.

Flemmer: Dort hat er dann ja auch viele Freundschaften und Bekanntschaften geschlossen.

Frühwald: Ja, dort lebte auch die Familie Jensen, also Wilhelm und Marie Jensen. Raabe hat diese Marie Jensen sicherlich geliebt: Er hat sie nicht nur verehrt, sondern sie auch geliebt. Aber es blieb letztlich alles im Rahmen dieser Freundschaft von zwei Ehepaaren. Er hat dort in Stuttgart Bekanntschaft geschlossen mit Paul Heyse, mit Karl Gutzkow und später dann natürlich auch mit Theodor Storm, mit Theodor Fontane usw. Er hat also in Stuttgart so richtig mit seinem Schriftstellerleben begonnen. Er sagte ja auch selbst immer, in Stuttgart seien in einem Monat durch sein Haus mehr Schriftsteller und bedeutende Menschen gegangen als später in Braunschweig innerhalb von zehn Jahren.

Flemmer: Er selbst hat ja sein Schreiben eigentlich dreigeteilt: in seine Jugendschriften, in die Stuttgarter Zeit und in die späten Jahre. Mit dieser Stuttgarter Zeit sei, wie er in einem Brief an seine Mutter schrieb, seine lyrische Phase zu Ende gegangen.

Frühwald: Das ist auch in der Tat so. Er hat sich am Anfang, natürlich, auch sehr stark auf Jean Paul berufen; er hat in der romantischen Nachfolge gearbeitet usw. Aber er ist dann danach doch ein echter realistischer Schreiber geworden. Er hat also diese allegorische Schreibweise viel stärker realistisch eingekleidet: Er hat erzählt von dem, was ist! Es gibt wohl kaum einen schärferen Kritiker der deutschen Sozialverhältnisse vor Bismarck und im Bismarckreich als Wilhelm Raabe.

Flemmer: Das heißt, er hatte wohl ein lebenslanges Engagement für die "Erniedrigten und Beleidigten". Sein Fundament hatte dieses Engagement in eigenen Erfahrungen. Wir werden darauf beim "Stopfkuchen" wohl noch zu sprechen kommen, dass diese Schulerlebnisse, dass diese Unterdrückung durch die Lehrer für ihn regelrecht traumatische Auswirkungen hatten.

Frühwald: Ja, das stimmt. Das war allerdings nicht nur damals so, denn solche Erfahrungen kann man wohl bis heute an allen möglichen Schulen machen.

Flemmer: Das war jedenfalls prägend für ihn gewesen.

Frühwald: Diese seine Schullaufbahn, dieses ständige Versagen, dieses

Zurückgestuft werden, als Älterer unter Jüngeren zu sitzen und doch nicht so klug zu sein wie diese Jüngeren, das hat ihn geprägt.

Flemmer: Sein Vater war ja Jurist und insofern entstammte Raabe eigentlich einer etablierten Familie.

Frühwald: Er hat jedenfalls mehrfach versucht, das Abitur zu machen und fiel doch immer wieder durch. Darüber hinaus war er auch noch in einer Schule, in der der eigene Onkel Schulleiter war. All das muss ihn wirklich traumatisiert haben, sodass er mit 22 Jahren wirklich psychisch krank geworden ist. Von dieser psychischen Krankheit ist ihm eine psychosomatische Krankheit zurückgeblieben: Er hatte nämlich entsetzliches Asthma. Und dieses Asthma hat ihn dann Zeit seines Lebens begleitet. Man kann das alles sehr gut in seinen Tagebüchern nachvollziehen, denn er hat von den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis 1910 penibel Tagebuch geführt. Diese Tagebücher sind bis heute noch nicht ausgewertet.

Flemmer: Sie haben soeben gesagt, sein Blick habe sich auf die gesellschaftliche und soziale Wirklichkeit gerichtet. War Raabe denn ein politisch interessierter Mensch? Was haben ihm die Ereignisse um das Jahr 1848 bedeutet? Was hat ihm die politische Entwicklung Deutschlands, was hat ihm der Nationalismus in Deutschland bedeutet?

Frühwald: Er war ein politisch sehr interessierter Mensch. Er war nicht nur ein politisch interessierter Mensch, er war sogar ein politisch engagierter Mensch. Er war Mitglied des "Deutschen Nationalvereins"; er war schon relativ früh ein Anhänger Bismarcks, d. h. Anhänger einer kleindeutschen Lösung unter Ausschluss Österreichs. Auch deswegen musste er dann von Stuttgart wieder in den Norden ziehen: weil im Südwesten und im Süden die Gegner Bismarcks saßen, diejenigen, die die großdeutsche Lösung haben wollten. Dieser Raabe hat sich also auch wählen lassen als Deputierter und als Delegierter. Er war ein politisch interessierter Mann und hat gerade deswegen, weil er politisch interessiert war, die sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit genau beobachtet. Er war maßlos darüber enttäuscht, dass nach der Gründung des Deutschen Reichs 1870 nichts besser geworden ist, dass die Standesunterschiede zwischen Adel, Bürgertum und dem Proletariat sich fast noch stärker ausgebildet haben, anstatt beseitigt zu werden.

Flemmer: Man hat ihn wohl aber auch missverstanden, indem man ihn oft so ein wenig als bürgerlichen Idylliker gesehen hat. Denn eigentlich war bei ihm doch das Gegenteil der Fall. Die Idylle ist bei ihm doch immer wieder ironisiert worden: Diese Brüche findet man bei ihm sogar in der Beschreibung von Naturphänomenen, denn auch dort setzt er immer wieder humoristisch bzw. kritisch der Sache eine Krone auf.

Frühwald: Ich glaube, man hat ihn falsch gelesen. Thomas Mann hat ihn als einen Schriftsteller bezeichnet, der sich in die "machtgeschützte Innerlichkeit" zurückgezogen habe. Aber genau das hat Raabe nun wirklich nicht getan. Man hat ihn wohl bis zum Jahr 1932 falsch gelesen, also bis 22 Jahre nach seinem Tod. Ausgerechnet in diesem Goethe-Jahr 1932 hat ein junger Philosoph namens Romano Guardini den späten Raabe entdeckt. Dies gilt als der Beginn der kritischen Raabe-Lektüre. Dieser Text von Romano Guardini heißt "Über Wilhelm Raabe", den freilich die meistens Guardini-Forscher gar nicht kennen oder ihn nicht wertschätzen. Hans Maier, der ehemalige bayerische Kultusminister, hat auf diesen Text von Romano Guardini hingewiesen. Romano Guardini hat nämlich aus dieser "Stopfkuchen"-Interpretation, also aus der Interpretation des späten Romans "Stopfkuchen", die Grundstruktur seines eigenen Werkes herausgelesen! Er hat seine christliche Weltanschauungslehre nach den Texten von Wilhelm Raabe gebildet! Das ist ein Phänomen, das man gar nicht deutlich genug herausheben kann.

- Flemmer:** Eine weitere ganz besondere Interpretation des Werkes von Raabe stammt ja von Georg Lukács, der von Raabe gar eine Verbindung zu Marx und Lenin gezogen hat.
- Frühwald:** Ja, das hat Lukács bereits im Jahr 1940 geschrieben.
- Flemmer:** Er hat darauf hingewiesen, was in diesem Werk alles angesprochen worden ist.
- Frühwald:** Lukács sagt, Raabe habe eine Flucht eben "Flucht" genannt, er habe die sozialen Brüche seiner Zeit wirklich beim Wort genannt. Andere Autoren seiner Zeit haben das hingegen eher poetisch verkleidet. Ich glaube, Raabe, und das hat Lukács wohl ganz richtig gesehen, hat sich relativ früh mit dem Psychologismus und dem Naturalismus und der naturalistischen Verödung der Literatur auseinandergesetzt. Raabe hat das immer in das Bild des Friedhofs gefasst: Der Tod ist dem Menschen gewiss, das ist der Friedhof, aber zu seiner, also zu Raabes Zeit, umgab den Friedhof immer eine grüne Hecke. Und in dieser Hecke nisten und zwitschern die Vögel und dort unter dieser Hecke spielen auch die Kinder. Jetzt jedoch ist diese grüne Hecke, so sagt er, durch eine Backsteinmauer ersetzt und keine Vögel nisten dort mehr, "der Tod liegt nackt und brutal vor dem Angesicht des Menschen".
- Flemmer:** Er hat sich ja auch mit der Industrialisierung auseinandergesetzt und sie kritisiert. Er hat in seinen Büchern bereits davon gesprochen, dass die Industrieabwässer die Flüsse verschmutzen.
- Frühwald:** Wahrscheinlich hat er mit "Pfisters Mühle" einen der ersten Umweltromane der deutschen Literatur überhaupt geschrieben. Er hat dort dargelegt, wie es ist, wenn die Luft zum Atmen nicht mehr vorhanden ist und wenn die Gewässer versaut werden – denn er hat dort eine sehr kräftige und deftige Sprache gesprochen. Allerdings hat er auch darauf hingewiesen, dass es keiner gesunden Umwelt bedarf, um ein anständiger Mensch zu sein. Man kann nämlich auch in einer kranken Umwelt ein anständiger Mensch sein. Damit hatte er wahrscheinlich sogar Recht.
- Flemmer:** Wie kommt es denn, dass die "Schwarze Galeere", diese kleine Novelle, diese kleine Erzählung, bis heute immer noch Schullektüre ist?
- Frühwald:** Weil das einfach ein spannender Text ist. Ich selbst habe die "Schwarze Galeere" in der Schule ungeheuer gerne gelesen, diese Auseinandersetzung zwischen den Spaniern und den Geusen. Da fährt dieses Piratenschiff ganz leise in den Hafen hinein, um dann die Schiffe dort abzuschießen; da geht es um den tapferen Kapitän dieser schwarzen Galeere usw.: Das ist etwas, das Schüler in der Mittelstufe wirklich gerne lesen. Nur, das ist ja nicht der eigentliche Wilhelm Raabe, sondern das ist der Unterhaltungsschriftsteller Wilhelm Raabe. So ein Werk könnten auch noch 20 andere Schriftsteller dieser Zeit geschrieben haben. Für die großen Romane von Raabe hingegen braucht man etwas länger Zeit: Dafür muss man etwas älter werden und dafür braucht man in der Tat einen langen Atem. Man muss sich etwa 50 Seiten tief in diese Werke hineinlesen, erst dann nehmen sie einen in ihrem Rhythmus und in ihrem Atem gefangen. Dann wird man innerlich selbst so ruhig, dass man Wilhelm Raabe lesen kann.
- Flemmer:** Als ich jetzt den "Stopfkuchen" wieder gelesen habe, bin ich eher erstaunt gewesen. Ich hatte mir davor immer gesagt: "Na ja, Wilhelm Raabe, was soll's?" Aber plötzlich trifft man da auf eine ganz moderne Erzählstruktur. Das sind keine Versatzstücke, sondern das ist regelrechte Montagetechnik mit all den Erinnerungen, Erzählungen und Dialogen. Wie das alles miteinander verknüpft ist, das ist schon sehr erstaunlich.
- Frühwald:** Es wird in der neueren Raabe-Forschung behauptet, dass in diesen Spätwerken, angefangen vom "Stopfkuchen" über die "Akten des

Vogelsangs" und vielleicht sogar bis zu "Altershausen" hin, so etwas wie Joyce schon vorgebildet ist, dass es also schon bei Raabe so etwas wie den inneren Monolog, die erlebte Rede gibt. Da wird ein Faden aufgegriffen und dann wieder fallen gelassen und ein neuer Faden aufgegriffen. Und in dem Moment, in dem man meint, nun wäre alles total verknäult und er könnte das nie mehr entwirren, erzählt Raabe frisch von der Leber weg. Dies aber immer in Gesprächen, immer in Monologen, in Dialogen. Im Grund wird in seinen Büchern wenig aktuelle Handlung erzählt. Es wird schon auch aktuelle Handlung erzählt, aber jedenfalls bleibt es spannend.

- Flemmer:** Vielleicht greifen wir später noch einige Szenen heraus, wenn schließlich der Mord geschildert wird in dieser See- und Mordgeschichte. Das ist ja eine ganz dichte Erzählung dieses Ereignisses.
- Frühwald:** Ja, das wird hintereinander weg erzählt, aber all das eben erst am Ende des Buches.
- Flemmer:** Diese zwei Seiten sind schon von einem unglaublichen Tempo.
- Frühwald:** Das "Schlimme" ist, Raabe sagt ja bereits in der Mitte des Buches, er wisse, wer der Mörder ist. Er lässt das den Heinrich Schaumann zu seiner Frau sagen, die ihr ganzes Kindheitsleben damit verbracht hat, dass ihr Vater, obwohl unschuldig, verdächtigt worden ist, diesen Mord begangen zu haben. Er sagt aber dieser Frau nicht, wer der Mörder war und er sagt auch dem Leser und der Leserin nicht, wer der Mörder war. Nein, man braucht schon ein weiteres halbes Buch, um endlich dahinter zu kommen, wer der Mörder war.
- Flemmer:** Gehen wir doch mal direkt auf diesen "Stopfkuchen" ein. Wann ist er geschrieben worden?
- Frühwald:** Ich weiß das jetzt nicht auswendig, aber er ist jedenfalls 1891 zum ersten Mal erschienen. Er ist also gegen Ende des 19. Jahrhunderts geschrieben worden. Ich habe mich immer gefragt, warum Romano Guardini ausgerechnet auf den "Stopfkuchen" verfallen ist, auf eine Geschichte, die damals, 1932, kein Mensch mehr lesen wollte. Ich glaube, ich habe eine Lösung dafür gefunden. Hans Reinhard Müller, der leider schon tot ist, hat mir nämlich erzählt, Guardini sei ein begeisterter Leser von Kriminalromanen gewesen. Er habe daher mit dem Goldmann-Verlag, bei dem es diese bekannten Goldmann-Krimis gegeben hat, sogar einen Vertrag gehabt, alle dort erscheinenden Krimis vor der Veröffentlichung auf logische Fehler hin zu untersuchen. Und dieser Guardini fand dabei diese See- und Mordgeschichte und liest diesen Roman. Ich glaube, das ist auch wirklich ein Kriminal- und Detektivroman.
- Flemmer:** Ja, das ist eine See- und Mordgeschichte, aber vor allem doch auch eine psychologische Studie. Gehen wir doch mal auf die Konstellation dieses Romans ein. Das ist ja vom Personal her sehr überschaubar.
- Frühwald:** Im Grunde genommen geht es eigentlich nur um vier Leute. Da gibt es die Valentine Quakatz und den Heinrich Schaumann, bereits von seinen Schulkameraden "Stopfkuchen" genannt, weil er ständig frisst. "Friss es aus und friss dich durch!", das ist sein Lebensmotto. Er sagt: "Das könnt ihr mit goldenen Lettern einst auf meinen Grabstein schreiben! Vielleicht findet ihr eine andere Formulierung, aber das ist es, wie man mit der Welt umgehen muss!" Dieser Heinrich Schaumann, genannt "Stopfkuchen", liebt die Valentine Quakatz. Daneben gibt es noch den Vater von Valentine, den Bauern Quakatz, der zu Unrecht verdächtigt wird, der Mörder eines Bauern namens Kienbaum zu sein. Und dann gibt es eben noch den Erzähler Eduard: Das ist der ehemalige Schulfreund von Heinrich Schaumann, der aus Südafrika in seine Heimat zurückkehrt und dem Heinrich Schaumann sein Leben erzählt. Ihm erzählt er auch, wer der Mörder war. Am Rande wird auch vom Landbriefträger namens Störzer erzählt, der zu Fuß fünf Mal

um die Erde gelaufen war, denn das ist ungefähr die Strecke, die dieser Landbriefträger im Laufe der Jahrzehnte gelaufen ist. Dieser Störzer stirbt: Die beiden, Eduard und Heinrich Schaumann, kommen gerade an seinem Haus vorbei, als dort der Sarg aufgebahrt wird. Und am Ende des Textes stellt sich heraus, dass dieser Störzer der Mörder von Kienbaum gewesen ist.

Flemmer: Raabe führt diesen Störzer ja gleich am Anfang des Romans ein. Ist eigentlich diese Konstruktion des Romans weit hergeholt? Denn Eduard schreibt ja diese ganze Geschichte an Bord des Schiffes, das ihn zurück nach Südafrika bringt. Eduard hatte also für kurze Zeit noch einmal seine alte Heimat besucht und dabei tauchte eben auch dieses Erlebnis wieder auf. Zwischengeschoben sind immer wieder ganz kurze Situationen auf dem Schiff: Mal gibt es ein bisschen Sturm und es wackelt so sehr, dass er nicht schreiben kann; dann taucht auch mal der Kapitän des Schiffes auf usw. Aber diese Rahmenhandlung spielt an sich so gut wie keine Rolle. Hat der Dichter dieses Konstrukt eigentlich gebraucht?

Frühwald: Dass er diesen Eduard gebraucht hat, ist schon etwas sonderbar. Aber ich glaube, das gehört einfach zu den kritischen Elementen bei Raabe: Im Grunde ist nämlich nicht der Heinrich Schaumann der Spießbürger und Philister, obwohl er doch eigentlich mit allen Attributen des Spießbürgers ausgestattet ist. Er hat nachts eine Nachtmütze auf dem Kopf, er hat eine Philisterpfeife, die er raucht, er ist eigentlich nie aus diesem Bauernhof herausgekommen.

Flemmer: Das ist geradezu eine Philemon-und-Baucis-Situation.

Frühwald: Das ist wirklich so eine Situation: Da ist ein Liebespaar, das bereits Mitte Vierzig oder bereits Anfang Fünfzig ist. Sie haben schon graue Fäden in den Haaren und sind beleibt, ja dick. Eine Venus von Milo ist diese Frau jedenfalls wahrhaftig nicht, wie Eduard bemerkt. Und trotzdem sind das zwei schöne, sympathische und angenehme Menschen. Dazu braucht Raabe einen Kontrast. Der eigentliche Philister ist für Raabe dieser deutsche Siedler in Afrika, Eduard. Das ist derjenige, der die Kaffern "Kaffer" und die Neger "Nigger" nennt. Das sind für Raabe die eigentlichen Spießler.

Flemmer: Und genau das kritisiert Raabe ja auch.

Frühwald: Ja, das kritisiert er. Und deswegen braucht er diesen Kontrast zwischen dem angeblichen Philister, der im Grunde genommen ein neuer Noah ist und die Welt mit einem Bogen des Friedens und der Versöhnung überspannen will, und demjenigen, der selbst noch in Afrika das geblieben ist, was er zu Hause schon gewesen ist, nämlich ein Spießler.

Flemmer: Und als ein solcher Spießler kehrt er wieder zurück in die alte Heimat.

Frühwald: Ja, er kehrt als Spießler wieder zurück – obwohl er natürlich diese Geschichte von Heinrich Schaumann für uns Leser sehr schön niederschreibt. Aber auf der ganzen Seereise, und sie dauert mindestens vier Wochen, hat er nichts anderes getan, als zu schreiben. Und als am Ende der Kapitän zu ihm sagt: "Jetzt würde ich gerne sehen, was Sie da geschrieben haben!", klappt Eduard das Buch zu und sagt: "Das ist ganz privat, das geht Sie nichts an, Herr Kapitän!"

Flemmer: Es begegnen einem in diesem Roman ja immer wieder sehr erstaunliche Bemerkungen. Denken Sie nur an das Gespräch über das große Erdbeben in Lissabon. Es wird darüber geredet und gesagt, dass damals Hunderttausende von Menschen umgekommen seien. Und nebenher wird dann gesagt: "Ach, einer mehr oder weniger, das hat ja eigentlich der liebe Gott zu vertreten." Damit kommen wir an einen Punkt, der auch die religiöse Komponente Raabes berührt.

- Frühwald:** Dieser Raabe war anders als Theodor Storm. Storm ging es darum, dass das Unglück des Einzelnen das Glück der Vielen fundiert. Raabe war ganz anderer Ansicht als Theodor Storm. Er war einer, der sagte: "Es geht um das Glück und das Unglück des Einzelnen!" Er war der Ansicht, dass der Einzelne sein Glück selbst in der Hand hat. Dieser Heinrich Schaumann ist jedenfalls einer, der weiß, was Glück ist: nämlich nicht sein eigenes, sondern immer das Glück der anderen. Es gibt in der deutschen Literatur ungeheuer viele heilbringende und glücksbringende Frauen. Die ganze Literatur ist ja überhaupt überschwemmt von glücksbringenden Frauen, weil diese Literatur natürlich hauptsächlich von Männern geschrieben worden ist. Es gibt, wie ich glaube, zumindest in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts nur zwei Glück bringende Männer. Der eine ist der sanftmütige Obrist von Adalbert Stifter und der andere ist Heinrich Schaumann. Er bringt nämlich seiner Frau das Glück des Lebens: Er rettet diese Frau aus Lebenspanik und Lebensangst und er bringt sogar seinem von einem Schlaganfall betroffenen Schwiegervater, dem Bauern Quakatz, Ruhe in dessen von der Verleumdung getriebenes Leben. Dieser Raabe hat in einem anderen Roman einen wunderschönen Exkurs über das Wörtchen "man" geschrieben. Dort sagt er, dass die Verleumdung, dass das, was "man sagt" im Leben, das eigentlich böse und fressende Feuer auf dieser Erde ist und dass man diesen Verleumdern "das Maul stopfen" muss. Dieser Heinrich Schaumann kümmert sich jedenfalls überhaupt nicht um die Verleumder, sondern er sucht seinen eigenen Weg.
- Flemmer:** Und er kommt dabei völlig ohne Transzendenz aus. Da gibt es keine Rückbindung an Gott, keine Blicke nach oben. Ganz selten mal wird das höchstens angedeutet.
- Frühwald:** Bei Valentine gibt es das schon.
- Flemmer:** Ja, bei ihr schon, aber nicht bei Heinrich.
- Frühwald:** Das Tichen jedenfalls meint immer: "Mag er sagen, was er will, ich glaube an den lieben Gott." Und dieses Tichen sagt noch etwas: "Das eigentliche Wunder meines Lebens war ja nicht, dass da nun ein großer Schneehaufen um das Haus aufgetürmt wird" – so wie bei Clemens Brentano, denn Brentano wird zitiert in diesem Buch "Stopfkuchen" –, sodass der Feind das Haus nicht mehr findet, sondern das eigentliche Wunder des Menschen ist der Mensch. Für mich war das Wunder meines Lebens ein Mann namens Stopfkuchen, also Heinrich Schaumann. Denn in dem Augenblick, als ich das Hackbeil in der Hand hatte und wusste, jetzt kommt der Knecht besoffen nach Hause und will mich vergewaltigen, kommt Heinrich Schaumann. Das war das Wunder meines Lebens."
- Flemmer:** Wir müssen jetzt doch die ganze Konstellation dieses Romans noch ein wenig deutlicher machen. Die Geschichte spielt auf dieser roten Schanze, das ist ein Bauerngehöft, eine halbe Burg über dem Ort. Dort lebt der Bauer Quakatz: Er wird beschuldigt, diesen Kienbaum, diesen Viehhändler, erschlagen zu haben.
- Frühwald:** Ja, sie hatten kurz vorher miteinander gestritten: Das ist eben ein echter Kriminalroman.
- Flemmer:** Sie hatten sich gestritten, weil sich dieser Kienbaum in diesem Ort als jemand aufgeführt hat, der sich alles leisten kann.
- Frühwald:** Ja, dieser Bauer Kienbaum ist dann mit einem Stein erschlagen worden.
- Flemmer:** Und dann bricht diese ganze Absonderung, dieses Hinausgeworfensein aus der Gesellschaft über den Bauern Quakatz herein. Er wird über die Jahre hinweg verspottet und auch seine Tochter wird in all das noch mit hineingezogen.
- Frühwald:** Dieser Bauer wird immer wieder verleumdet. Die Verleumdungen werden

im Laufe der Jahre immer dichter, sodass er mindestens drei Mal vor Gericht erscheinen muss. Aber drei Mal kann ihm nichts nachgewiesen werden.

Flemmer: Aber diese Geschichte bleibt dennoch an ihm hängen.

Frühwald: Ja, die Menschen sagen: "Wo Rauch ist, ist auch Feuer! Wenn er schon drei Mal vor Gericht war deswegen, dann ist er auch schuldig!" Das ist eine sehr moderne Konstellation.

Flemmer: Und in dieser Konstellation tritt nun Heinrich Schaumann, genannt Stopfkuchen, auf. Er wird schließlich der Schwiegersohn dieses Bauern Quakatz.

Frühwald: Ja, aber darauf hat es dieser Heinrich sogar angelegt, denn er sagt: "Ich werde Bauer auf der roten Schanze! Denn von dieser roten Schanze aus ist mein Vaterhaus in der Stadt vor vielen, vielen Jahren im Krieg einmal beschossen worden. Und diese Kugel steckt bis heute in der Mauer meines Vaterhauses!" Er liebt also diese Valentine Quakatz, dieses Tinchchen, das ja ansonsten keine Freunde hat außer drei beißgierigen Wolfshunden...

Flemmer: ... mit denen sie sich verteidigen muss, weil immer wieder welche aus dem Dorf zu ihr hinaufkommen. Selbst die Kinder verspotten sie. Diese Hunde beschützen sie also in ihrer Angst. Das Erstaunliche ist, dass dann dieser selbst geschundene Stopfkuchen zu ihr kommt. Denn Heinrich war ja ebenfalls von seinen Mitschülern immer wieder verspottet worden. Das sagt er ja auch zu seinem Freund Eduard: "Auch du warst damals mit dabei, du warst einer der Rädelsführer, als ich verspottet worden bin." Das Erstaunliche ist also, dass sich gerade er diesem Bauernhof nähert und Schritt um Schritt selbst den alten Bauern für sich gewinnen kann.

Frühwald: Das liegt daran, dass dieser Stopfkuchen eben ein anderes Leben führt als die anderen. Er hat weiche Füße, wie es in diesem Text heißt. Das heißt, er ist einer, der z. B. nicht so gut turnen kann, der nicht so gut Sport treiben kann. Er frisst halt kräftig und das heißt, er wird schon frühzeitig ein wenig dick.

Flemmer: Er soll wegen der Eltern auch noch Latein und Griechisch und sogar Hebräisch lernen, weil sie meinen, er könnte vielleicht Theologie studieren.

Frühwald: Romano Guardini sagt: "Er sah aus wie einer dieser Buddhas, die in ewiger Ruhe und Stoizismus diejenigen anschauen, die zu ihnen beten." Er ist also so ein Mann mit weichen Füßen, aber mit einem sehr wachen Verstand.

Flemmer: Er ist geradezu ein Philosoph.

Frühwald: Guardini macht das sehr schön anschaulich, und zwar am Motto aus dem Roman "Alte Nester" von Raabe. Diesem Roman ist quasi als Motto folgende kleine Geschichte vorangestellt: Goethe geht mit einem Freund über das Land und sie treffen dabei einen Jungen, der unter der Hecke sitzt und in die Welt schaut. Dabei hat er die Arme auf den Knien und den Kopf in die Hände gestützt. Der Begleiter Goethes fragt ihn: "Junge, was tust du da?" Goethe antwortet jedoch an dessen Stelle: "Was wird er schon tun? Er wartet auf menschliche Schicksale!" Das ist der Ausgangspunkt für das, was Heinrich Schaumann getan hat. Heinrich Schaumann, genannt Stopfkuchen, wartet auf menschliche Schicksale, schaut die Welt an – und die Welt antwortet ihm. Ich finde es eine wunderschöne Szene, als er Tinchchen Quakatz gegen die Dorfjungen verteidigt, die sie mit Steinen bewerfen. Hinterher sagt Tinchchen: "Nun komm rein und wasch dir das Blut von der Nase." Sie beide tauchen dann ihren Kopf in den Wasserkessel, in dem das Blut schwimmt. Heinrich Schaumann sagt später dazu: "Das war auch so eine Art Blutsbrüderschaft, die wir damals getrunken haben."

Flemmer: Diese Geschichte geht ja permanent in Dialogszenen weiter. Das heißt, diese Geschichte ist retardierend, denn Stopfkuchen erzählt ja sein ganzes

Leben: Er erzählt, wie er das Tünchen gewonnen hat usw. Aber er hält sein Wissen über den wirklichen Mörder immer wieder zurück. Statt dessen fragt er nur, was das denn jetzt noch bringen würde, denn es ist ja doch alles längst vorbei.

Frühwald: Vielleicht erzählt dieser Stopfkuchen sogar noch mehr als sein Leben. In dieser roten Schanze gibt es ja eine riesige Knochenanschwemmung, und zwar aus eiszeitlicher Zeit, also aus urgeschichtlicher, vorgeschichtlicher Zeit. Sie finden dort in dieser riesigen Knochensammlung z. B. ein Faultier, ein Riesenfaultier aus vormenschlicher Zeit. Und der Heinrich Schaumann sagt, das sei wie bei der Sintflut, dass es diese Knochen hier angeschwemmt hat. Er ist auf dieser Arche Noah, die auf der Sintflut der Menschheit schwimmt, der Noah, der herausgeht aus seinem Kasten.

Flemmer: "Geh aus dem Kasten!"

Frühwald: Genau, das steht über der Tür dieses Hauses. Dieser "Noah" zeigt den Menschen, was ihr Menschenleben eigentlich wert ist und dass das Wichtigste in diesem Menschenleben das Glück und die Freude des Einzelnen ist. Und dort, wo einer tief unglücklich ist, da kann der andere – dieser Heinrich Schaumann, dieser Stopfkuchen, der auf menschliche Schicksale wartet – in seinem Leben einen Menschen, vielleicht sogar zwei glücklich machen. Und damit hat er alles erfüllt, was ein Mensch in diesem Leben leisten kann.

Flemmer: Wilhelm Raabe macht doch eigentlich deutlich, dass die Menschen alles andere als gut und freundlich sind.

Frühwald: Sie sind hunds miserabel.

Flemmer: Sie betrügen, sie verleumden usw. Dies macht Raabe immer wieder deutlich, im "Stopfkuchen" macht er das sogar beklemmend deutlich. Er zeigt, wie Vorurteile dazu führen können, dass menschliche Existenzen vernichtet werden.

Frühwald: Es geht diesem Störzer in seinem Tod ja genauso, wie es dem Bauern Quakatz gegangen ist. Quakatz wird gemieden, weil jeder meint, er sei der Mörder. Und als die Menschen hören, dass nicht er, sondern Störzer der Mörder gewesen ist, verweigern sie dem Störzer das Geleit zum Grab und lassen seine Tochter mit ihren zwei kleinen Kindern alleine hinter diesem Sarg hergehen. Das heißt, die Menschen ändern sich nicht, "man" ändert sich nicht. Aber irgendwo gibt es eine Insel des Glücks und die heißt in diesem Fall rote Schanze.

Flemmer: Interessant ist ja auch die Predigt des Pfarrers bei der Beerdigung von Quakatz. Denn er sagt: "Wenn es so wäre, dass Quakatz möglicherweise doch nicht der Mörder war, was heißt das dann? Dann müsst ihr euch eigentlich ändern! Denkt darüber einmal nach!"

Frühwald: Das ist ein Pfarrer, der am Grab einmal keine Sprüche macht, der keine Floskeln von sich gibt, sondern der das Lebensunglück dieses Bauern beim Namen nennt. Er fragt die Gemeinde: "Gibt euch das nicht zu denken? Was habt ihr mit diesem Mann Zeit seines Lebens gemacht? Er ist niemals verurteilt worden, niemand weiß, ob er wirklich der Mörder gewesen ist. Und selbst wenn er der Mörder gewesen sein sollte, überlegt euch einmal, was ihr mit diesem Mann getan habt!" Solche Figuren wie dieser Pfarrer gelingen dem Raabe mit Links.

Flemmer: Kommen wir nun zu dieser ganz wichtigen Person, zu diesem Postboten Störzer, der wohl ein sehr umgänglicher Mensch gewesen ist. Er war damals, als Eduard noch ein Junge gewesen ist, mit ihm durch die Dörfer gezogen. Eduard war ja auch derjenige, der immer die Briefe auf die rote Schanze bringen musste.

Frühwald: Das ist wahrscheinlich der erste Hinweis, dass dieser Störzer, dieser

Landbriefträger, angeblich weil er Angst vor den Hunden hat, die Briefe nicht selbst in die rote Schanze trägt, sondern zu diesem kleinen Jungen Eduard, der ihn begleitet, sagt: "Ich sortiere hier jetzt meine Briefe, bring du einstweilen dem Bauern Quakatz seine Briefe." Eduard traut sich immer fast nicht, weil diese Hunde wirklich sehr unangenehm sind und weil dieses Tintchen schon auch eine Wildkatze ist, die in eine Jungfrau verwandelt worden ist, die ihn sogar beißt. Sie ist wirklich kratzbürstig. Aber Eduard trägt die Post immerhin doch dorthin. Das ist ein erster Hinweis darauf, dass dieser Störzer Scheu hat, mit demjenigen, der an seiner Stelle büßt, überhaupt in Kontakt zu treten. Das ist ein ganz geschicktes Vorverweismittel innerhalb eines Kriminalromans.

Flemmer: Störzer hält seine Tat ja geheim. Er sagt sich: "Warum sollte ich das offenbaren?" Aber, und ich glaube, das ist das ganz Wichtige, auch er ist ein Geschundener, ein Verleumdeter, einer, dem die anderen auf dem Kopf herumtrampeln – insbesondere dieser Viehhändler und Bauer Kienbaum. Und mit ihm eskaliert dann eines Tages die Situation.

Frühwald: Ja. Dieser Kienbaum war ja eigentlich einst sein Schulfreund gewesen.

Flemmer: Störzer muss sich von Kienbaum unglaubliche Schimpfnamen gefallen lassen. Und dann kommt es zu dieser Szene. Störzer war auf seinem Botengang, er kommt zurück...

Frühwald: Er ist fix und fertig, als er auf dem Heimweg ist. Er ist wirklich total erschöpft und sitzt deswegen am Wegesrand. Da kommt nun plötzlich dieser Kienbaum mit seinem Wagen vorbeigefahren und verhöhnt ihn wie immer. Er sagt zu ihm, "na, steig auf!", und hält es für einen besonders guten Scherz, dabei mit der Peitsche nach ihm zu schlagen. In dem Moment ergreift der Störzer einen Stein...

Flemmer: Störzer fällt hin, nimmt einen Stein und wirft ihn nach dem Kienbaum.

Frühwald: Im juristischen Sinne war das kein Mord, sondern das war höchstens Totschlag im Affekt. Aber immerhin, es wird dann der Bauer Quakatz dieses Mordes beschuldigt, denn die Pferde gehen mit ihrem toten Kutscher zur roten Schanze. Sie gehen hinterher in den Wald und anschließend auch nach Hause. Und auf dem ganzen Weg sitzt eben dieser tote Kienbaum auf dem Kutschbock. Man hat gewusst, dass Quakatz und Kienbaum zuvor miteinander gestritten hatten. Also hat der Quakatz den Kienbaum erschlagen – sagen die Leute. Das ist die ganze Geschichte. Nur der Stopfkuchen weiß eines Tages, wer der wirkliche Mörder ist. Ihm kommt diese Erkenntnis quasi wie eine Erleuchtung. Er steht beim Tod seines Schwiegervaters neben dem Störzer vor dem offenen Grab. Jeder Trauergast schaufelt Erde auf den Sarg hinunter. Heinrich will die Schaufel an den neben ihm stehenden Störzer weitergeben, aber Störzer verweigert das. Er gibt keine Schaufel Erde auf den Sarg. In diesem Augenblick wird es dem Stopfkuchen klar, dass Störzer der Mörder ist, den man so lange gesucht hat: Er hat ein so schlechtes Gewissen, dass er diesem Toten nicht einmal die letzte Ehre erweist.

Flemmer: Aber er posaunt diese Erkenntnis nicht hinaus, er behält das für sich.

Frühwald: Er sagt das niemandem. Aber er spricht dann mit dem Störzer. Und dabei bricht dann aus diesem Störzer all das heraus, was er sein Leben lang in sich tragen musste und verheimlich hat. Er erzählt dem Heinrich die ganze Geschichte, wie er von diesem Kienbaum geschunden worden ist und dass er im Grund wie Heinrich Schaumann zu den Niedrigen, zu den Entrechteten, zu den Beleidigten gehört und dass er sich dieses eine Mal gewehrt hat. Der Heinrich Schaumann hingegen hat das anders gemacht: Er ist ein Noah, er sieht den Regenbogen der Versöhnung. Diese Schanze ist ja eine Schanze aus dem Siebenjährigen Krieg. Von dort hat ein Feldherr die Stadt beschießen lassen. Das, was der Heinrich Schaumann in dieser

Schanze anzettelt, ist eben nicht ein Siebenjähriger Krieg, nein, das ist der Hubertusbürger Frieden. Er bringt Friede. Mit bürgerlichen Worten heißt das: Er bringt in diesen Hof Sicherheit und Ruhe. Er bringt die Sicherheit der Liebe und die Ruhe des in Liebe geborgenen Lebens. Sicherheit und Ruhe den Menschen zu schenken, das ist eine Leistung.

Flemmer: Das ist sicherlich mehr als nur eine ganz große literarische Erfindung, sondern das ist wirklich eine zu Herzen gehende Geschichte, wie sie so nirgendwo erzählt worden ist.

Frühwald: Ja, diese Geschichte geht wirklich zu Herzen. Dies vor allem deswegen, weil das ja zwei Menschen sind wie du und ich: Sie sind nicht besonders schön, nicht besonders gut, nicht besonders klug usw. Sie sind Menschen des Alltags: Im Alltag dem anderen Glück zu schenken, das ist eine Botschaft, die von Raabe ausgeht.

Flemmer: Vielen Dank für das Gespräch, Herr Professor Frühwald. Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, Sie müssen nicht die 68 Romane und Erzählungen von Raabe lesen, aber lesen Sie den "Stopfkuchen". Herzlichen Dank fürs Zuschauen und fürs Zuhören.